

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

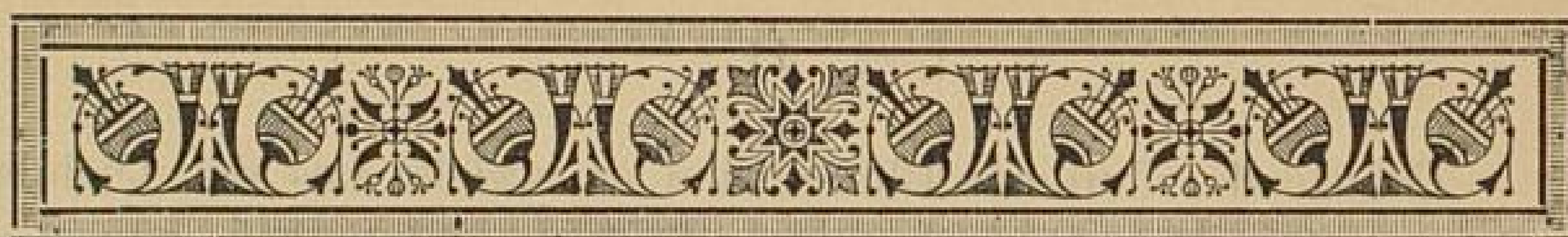
## **Die Frauen der höfischen Gesellschaft**

**Deile, Gotthold**

**Jüterbog, 1892**

[Anhänge]

[urn:nbn:de:bsz:31-107654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107654)



## Anhang I.

### „hövescheit“.

Das Prädikat „hövesch“ ist das ehrendste, welches unser Dichter seinen Helden beilegen kann. Was man darunter verstanden hat, sagt uns ein provenzalischer Dichter des zwölften Jahrhunderts, Garin der Braune:

„Die Höflichkeit besteht, wenn ihr es wissen wollt, darin, dass man durch Rede und Thun sich beliebt zu machen und zu hüten weiss, was andern gefällt. Höflichkeit zeigt sich in der Kleidung, im guten Empfange, sie zeigt sich in der Liebe und in der Unterhaltung“<sup>90)</sup>.

Am Hofe des Königs finden wir die feinste Sitte; wer diese pflegt, ist „hövesch“.

Die bezaubernde Höflichkeit der Larie kommt der höchsten Idee, welche man sich von der „hövescheit“ machen kann, gleich<sup>91)</sup>. Florie von Syrie, die Nichte des Königs Joram, hat sich der Sitte des Hofes gemäss d. i. „höveschliche“ gekleidet<sup>92)</sup>. Joram selbst erhält das Prädikat „hövesch“, weil er mit ehrerbietiger Höflichkeit den Helm abnimmt und den Speer an die Wand lehnt, als er zur Königin Ginovere zurückkehrt<sup>93)</sup>. Selbst das Reiten der Damen unterliegt Vorschriften, welche Nereja „höveschliche“ erfüllt<sup>94)</sup>. Bejolarz weiss das Pferd der Königin Amena „höveschliche“ zu führen<sup>95)</sup>. Graf Hoyier und König Schaffilun ruhen sogar „höveschliche“<sup>96)</sup>.

Daraus ersehen wir, dass feste Satzungen sich ausgebildet haben. Es giebt Vorschriften über das Benehmen in den ver-

<sup>90)</sup> Eberts Jahrb. III, S. 407. <sup>91)</sup> 236, 25; Vergl. Beneckes Ausg. S. 491.  
<sup>92)</sup> 24, 4; 25, 18. <sup>93)</sup> 15, 31. Vergl. 53, 10. <sup>94)</sup> 48, 17. Vergl. 233, 33. <sup>95)</sup> 228, 9.  
<sup>96)</sup> 74, 17; 88, 27.



schiedenen Lagen des Lebens. Immer aber bleibt die „hövescheit“, eben das sichtbare Bestreben sowol in Reden als in Handlungen sich so zu benehmen, dass man die Schicklichkeitsformen nicht übersieht, welche eben der gesellige Umgang stillschweigend festgesetzt hat. Und diese Geselligkeit muss vor allem gehegt und bewahrt werden von den Frauen, den Hüterinnen des Edelen und Schönen, den Wahrerinnen der Zucht und Sitte.

### „zuht“.

Der weibliche Takt soll aber mehr als bloss Form und Redensart sein, er muss aus dem Innern des Weibes hervorgehen. Dass sich specielle Merkmale desselben nicht genau angeben lassen, bemerkt auch Goethe, der welterfahrene Staatsmann, wenn er sagt<sup>97)</sup>:

„Der vornehme Anstand ist schwer nachzuahmen, weil er eigentlich negativ ist und eine lange, anhaltende Uebung voraussetzt. Denn man soll nicht etwa in seinem Benehmen etwas darstellen, das Würde anzeigt; denn leicht fällt man dadurch in ein förmliches, stolzes Wesen; man soll vielmehr nur alles vermeiden, was unwürdig, was gemein ist; man soll sich nie vergessen, immer auf sich und andere acht haben, sich nichts vergeben, andern nicht zu viel, nicht zu wenig thun, durch nichts gerührt scheinen, durch nichts bewegt werden, sich niemals übereilen, sich in jedem Momente zu fassen wissen, und so ein äusseres Gleichgewicht erhalten, innerlich mag es stürmen, wie es will“.

Daher ist der Begriff der „zuht“ bei unserm Dichter ein fast alle Lebensverhältnisse durchdringender, er ist das richtige Steuer, mit dem wir die Klippen des Lebens umschiffen lernen. In jeder Beziehung und in jeder Lage das Richtige zu treffen, im äussern Verhalten das Schicklichkeitsgefühl im Auge zu behalten, das vermögen die Helden unseres Dichters durch die „zuht“<sup>98)</sup>. — Daher nimmt Florie, wie es schicklich ist, „vil gezogenliche“ Platz<sup>99)</sup>;

<sup>97)</sup> Wilhelm Meisters Lehrjahre V, 16.

<sup>98)</sup> Vergl. Parz. 643, 8:

„zuht sí dez slôz ob minne site“.

<sup>99)</sup> 29, 10.



denn mit übergeschlagenen Beinen zu sitzen wehrt die Sitte den Frauen damals wie heute.

Als Wigalois den König Artus kommen sieht, erhebt er sich sofort vom Stein, die Hände „vil harte gezogenliche“<sup>100)</sup> mit edelem Anstande über einander haltend, wie er es gelernt hat<sup>1)</sup>. Die schöne Hofdame der Königin Belear kniet „vil gezogenlich“ vor ihrer Herrin nieder, als sie Neuigkeiten erzählen will<sup>2)</sup>.

Auch die Ritter des Königs Lar trifft Roaz von Glois „mit grôzen zühten“ schlafend, als er sie ermorden will<sup>3)</sup>.

Ferner führt das schickliche Wort in schicklicher Form „vil gezogenlichen“<sup>4)</sup> Joram, als er die Königin Ginovere anredet; denn er ist „hövesch und wol gezogen“<sup>5)</sup>. Dies hat sich auch Wigalois als Knabe unter der Obhut seiner Mutter aneigenen müssen<sup>6)</sup>, und dass er dies wirklich gethan hat, zeigt er überall im Verkehr mit Frauen<sup>7)</sup>. — Nereja bringt ihr Begehrt beim Könige Artus „vil gezogenliche“<sup>8)</sup> vor. Larie weiss die Gesandtschaft des Wigalois „vil gezogenliche“ zu verabschieden<sup>9)</sup>.

Aber was dem jungen Manne wohl ansteht, Männer und Frauen freien Blickes anzusehen<sup>10)</sup>, das wehrt den Frauen nicht nur die angelernte Sitte, sondern mehr noch das angeborene Gefühl.

„den rîter hiez sie ûf stân  
und erzeiget im mit den ougen  
vor ir muoter tougen,  
daz er ir was alsam der lip“<sup>11)</sup>.

Dieses Gefühl für Wohlanständigkeit, das sittige Betragen, das feine Benehmen der Frauen kann Wirnt nicht genug rühmen. Es ist eben das Betragen „mit zühten“<sup>12)</sup>, welches auch das innige Verhältnis des Wigalois zu seiner Geliebten kundgiebt. Obwol sie beide sich recht innig lieben, wachen sie doch sorgsam „durch zuht“<sup>13)</sup> über sich, um ihrer Ehre und Würde durch Uebereilungen irgend welcher Art nichts zu vergeben<sup>14)</sup>.

Obwol Marine, Graf Adans Grosstochter, als Ritter gekleidet, Ritterschaft übt und gegen Lion mit zu Felde zieht, so lässt sie sich doch nie zu unbesonnenen, übereilten Thaten hinreissen<sup>15)</sup> und bewahrt ihr „vil reinen magetuom“<sup>16)</sup>.

<sup>100)</sup> 44, 9. <sup>1)</sup> 36, 16. Vergl. oben S. 8. <sup>2)</sup> 146, 26. <sup>3)</sup> 98, 14. <sup>4)</sup> 12, 9.  
<sup>5)</sup> 15, 31. <sup>6)</sup> 36, 16. <sup>7)</sup> 60, 10; 67, 24; 110, 22; 219, 24. <sup>8)</sup> 49, 5. <sup>9)</sup> 224, 39.  
<sup>10)</sup> 51, 35. <sup>11)</sup> 111, 16. <sup>12)</sup> 24, 1. <sup>13)</sup> 231, 25. <sup>14)</sup> 236, 25; 237, 39. Vergl. Anm. 71  
S. 37. <sup>15)</sup> 239, 14 ff. <sup>16)</sup> 239, 14 und 280, 34 und oben S. 36.



Die Inschrift des Grabsteins der Japhite hebt alle Tugenden und Vorzüge, welche diese edele Frau geziert haben, lobend hervor:

„hie lit in disem steine  
Frou Japhite diu reine,  
der ganzer tugende niht gebrast.  
ir kiusche truoc der éren last.  
an staete gewancte nie ir muot.  
si was gewizzen unde guot  
und truoc die wâren minne.  
mit zûhteclîchem sinne  
lebt si nâch wîplîchem site:  
dem volgte ganziu triuwe mite“<sup>17)</sup>.

---

## Anhang II.

### Musik.

Bei fröhlichen Festen und Gelagen bildet die Musik das belebende, erheiternde Element.

Mit dem so wichtigen Akte im Leben des jungen Wigalois, mit dem Empfang der Ritterwürde durch den Ritterschlag, sind die feierlichsten Ceremonien verbunden. Als diese vorüber sind, findet ein gemütliches Zusammensein auf dem Saale des Königs statt. Die Musik trägt zur Erheiterung bei<sup>18)</sup>. — Als Larie mit ihrer Mutter der Einladung des Wigalois Folge leistet und nach Jorafas aufbricht, begleiten den Zug zwei Trompeter<sup>19)</sup>. Den Empfang selbst lässt Wigalois durch Musik verherrlichen<sup>20)</sup>. — Auch als er in Korentin seinen Einzug hält, wird er mit Musik empfangen<sup>21)</sup>. Beim Vermählungsfeste freuen sich die Gäste über die lustigen Weisen, die aufgespielt werden, und bald machen auch hier alle anderen Vergnügungen dem geselligen

<sup>17)</sup> 211, 37 ff. <sup>18)</sup> 47, 2. <sup>19)</sup> 227, 16. <sup>20)</sup> 231, 7 f. <sup>21)</sup> 238, 13.



Tanze Platz<sup>22</sup>). — Der Graf Moral bereitet dem Wigalois einen prächtigen Empfang. Schon ausserhalb der Burg vernehmen die Ankommenden Festmusik, welche die schönsten Weisen spielt<sup>23</sup>). — Im Festzuge des Gawein, der sich nach Korentin bewegt, bemerken wir eine Musikbande<sup>24</sup>). — Gleichfalls suchen die Hoffräulein der Larie auf der grossen Heeresfahrt gegen den Fürsten Lion von Namur durch musikalische Unterhaltung die Zeit zu kürzen<sup>25</sup>).

Aber nicht nur eine Freudenbringerin und Freudenmehrerin in sonnigen Tagen, sondern auch eine Trösterin in trüben Stunden ist die Musik. Im Lager zu Namur verstummt die Musik nicht, und manchmal mischt sich kriegerisches Trompetengeschmetter in den ernsten Klang der Glocken, die aus der Stadt herüber-tönen<sup>26</sup>).

Selbst als Wigalois mit Roaz kämpft, wohnt des letzteren Gemahlin Japhite dem Kampfe bei. Zwölf Jungfrauen und sechs Geiger sind ihre Begleitung. Die letzteren sind gut zusammen eingespielt und suchen durch ihre lustigen Weisen Gram und Kummer zu verscheuchen<sup>27</sup>). Künstlerische Fertigkeit besitzen auch jene sechs Geiger, welche Graf Adan erworben hat, damit sie Wigalois erheitern. Dies gelingt ihnen<sup>28</sup>).

Neben Musik würzt der Gesang das Leben. Gern eilt man hinaus in die Natur, wo Jubel und Lieder aus der Brust beflügelter Sänger erschallen<sup>29</sup>). Selbst nach dem harten Kampfe, den Wigalois in Begleitung der Nereja zu bestehen hat, vergessen beide ihre Lage und lauschen dem Gesange der Nachtigall bis in die tiefe Nacht<sup>30</sup>). Und als sie bei Schaffilun, dem Könige von Madarie, eine Nacht rasten müssen, erquickt sie der süsse Ton der Nachtigall im nahen Walde<sup>31</sup>).

Die Hofdamen der Königin Ginovere lauschen gern dem süssen Gesange der Nachtigall und dem frohen Liede einer Lerche und horchen gern auf das Geplätscher des rauschenden Baches. Schnell verstreicht ihnen dadurch die Zeit<sup>32</sup>).

Nicht minder ist das Verständnis für Naturschönheiten erschlossen. Der König Artus hat einen prächtigen Park zur Freude der Hoffräulein geschaffen<sup>33</sup>). Einen Park finden wir auch

<sup>22</sup>) 249, 33—39.    <sup>23</sup>) 221, 24—31.    <sup>24</sup>) 244, 35.    <sup>25</sup>) 270, 4; 270, 17.  
<sup>26</sup>) 277, 14.    <sup>27</sup>) 191, 2.    <sup>28</sup>) 217, 15.    <sup>29</sup>) 270, 30.    <sup>30</sup>) 55, 33.    <sup>31</sup>) 92, 22.  
<sup>32</sup>) 11, 21—26.    <sup>33</sup>) 9, 36.



um die Burg des Königs Joram. Er herrscht über ein an Naturschönheiten reiches Land<sup>34)</sup>. Fast dünkt es, als ob wir uns im Traume befänden. Alles grünt und blüht, und die Vöglein zwitschern ihr fröhliches Liedchen:

„ich waene ieman wurde erkant  
ein lant sô fröudenriche.  
ez bluote allez geliche,  
bluomen unde boume.  
wie er in einem troume  
waere, des bedûhte in sâ.  
der vogel sanc was michel dâ“<sup>35)</sup>.

---

### Anhang III.

#### „Sal“ und „palas“.

„Sal“ und „palas“, einzelstehende, grosse Hallen<sup>36)</sup>, sind zu grösseren Festlichkeiten bestimmt und bezeichnen oft ein und dasselbe Gebäude<sup>37)</sup>. Hier versammelt der Fürst seine Getreuen und hält mit ihnen Rat<sup>38)</sup>. Ist ein grosser Kreis von Besuchern da, so wird hier gespeist<sup>39)</sup>, obwol auch ein besonderes Speisehaus erwähnt wird<sup>40)</sup>. Auf dem „palas“ findet der Hochzeitsschmaus des Wigalois statt<sup>41)</sup>. Nach der Mahlzeit, wenn die Tische herausgetragen sind, wird im Festsaal auch getanzt<sup>42)</sup>. Ja beim Mangel an Raum richtet man auch den Fremden im Festsaal die Schlafstätten her<sup>43)</sup>.

Nachdem der König Artus freundlich Wigalois empfangen hat, führt er seinen Gast und dessen Vater Gawein auf den „sal“, während die Gemahlin des Wigalois von der Ginovere zur Kemenate geführt wird<sup>44)</sup>. Die Kemenate gehört dem trauten Kreise der Herrin an, im „palas“ tritt die Frau in die Oeffentlich-

<sup>34)</sup> 22, 8 ff. <sup>35)</sup> 21, 16 ff. <sup>36)</sup> 48, 18. <sup>37)</sup> 11, 2; 11, 39; 188, 2. <sup>38)</sup> 239, 8; 243, 15. <sup>39)</sup> 215, 33 und 48, 16. <sup>40)</sup> 47, 35. <sup>41)</sup> 241, 20. <sup>42)</sup> 249, 36. <sup>43)</sup> 98, 12 und 112, 31. <sup>44)</sup> 292, 1.



keit, hier ist der Ort, wo die Wirtin die Gäste oder überhaupt einen Herrn im Hause empfängt. Die Königin Ginovere, umgeben von ihrem Hofstaate, befiehlt den Gawein nicht in ihre Kemenate, sondern in den „sal“, wohin sie sich zu diesem Zwecke begeben hat. Hier bittet sie um Rat<sup>45</sup>). Von hier sieht sie auch den Kämpfen zu, welche zwischen Joram und den Rittern der Tafelrunde ausgefochten werden<sup>46</sup>). — Als Gawein an den Hof des Königs Joram kommt, wird er von Jorams Gemahlin und ihrer Nichte Florie im „sal“ empfangen<sup>47</sup>). Nach langer Abwesenheit erreicht er Karidol wieder. Im „sal“ wird ihm von der Königin Ginovere, die mit ihrem Hofstaate daselbst versammelt ist, freundlicher Empfang zu teil<sup>48</sup>.) — Wigalois kommt endlich mit Nereja in Roimunt an. Die Königin Amena, deren Tochter Larie und Nereja halten Rat über den Empfang<sup>49</sup>). Der Hofstaat muss sich zu demselben rüsten und festlich schmücken<sup>50</sup>). Fünfzig Hoffräulein umgeben die Königin, als dem Helden ein prächtiger Empfang im „sal“ bereitet wird<sup>51</sup>).

---

## Anhang IV.

---

### Begrüssungskuss der Männer und der Sühnekuss.

Dass Männer sich bei Begrüssungen küssen, ist nicht üblich, aber gewiss dürfen wir es dem Gawein nicht verargen, wenn er seinen Sohn bei überwallender Freude küssend begrüsst, wobei Thränen seine Wangen netzen<sup>52</sup>). In der freudigen Ueerraschung über die Niederlage des Heiden Roaz umarmt Morale den sieggekrönten Helden unter Thränen und küsst ihm die Hände<sup>53</sup>).

Der Begrüssungskuss aber bleibt eine äussere Form des Anstandes und ist als gesellschaftliche Form der Gegensatz des Herzenskusses, dessen der Dichter nur einmal gedenkt<sup>54</sup>).

Ueberhaupt ist im Mittelalter viel mehr geküsst worden als

---

<sup>45</sup>) 14,6. <sup>46</sup>) 16,36; 18,15. <sup>47</sup>) 23,21. <sup>48</sup>) 34,10. <sup>49</sup>) 106,32. <sup>50</sup>) 107,39.  
<sup>51</sup>) 107,36 — 108,2. <sup>52</sup>) 245,19. <sup>53</sup>) 219,26 — 35. <sup>54</sup>) 28,9.



in unserer Zeit<sup>55</sup>). Des Kusses bei der Vermählung als Sinnbild, Pfand und Siegel des geschlossenen Bundes haben wir bereits gedacht<sup>56</sup>).

Nicht unerwähnt möchte ich hierbei den Sühnekuss lassen, der den Hass tilgt, die Feindschaft aufhebt. Als Wigalois den Grafen Adan von Alarie besiegt hat, der mit dem Könige Gavel die Pforte von Glois in hartem Kampfe hütet, fällt Adan dem Sieger zu Füßen und schwört ihm Gehorsam. Wigalois bittet ihn aufzustehen und besiegelt die Versöhnung mit dem Kuss.

„für in begunde der alte man  
vallen balde ûf diu knie.  
in sine gnâde er in enpfie,  
und kusten einander beide“<sup>57</sup>).

---

## Anhang V.

---

### Die Hauptmahlzeit.

Die Hauptmahlzeit hat gewöhnlich gegen Abend stattgefunden. Doch haben Herren und Frauen gesondert gespeist.

Die Gemahlin des Königs Joram nimmt an der Tafel nicht teil<sup>58</sup>). — Wigalois muss sich von der Larie trennen, als man zu Tisch bittet<sup>59</sup>). Und nur beim Vermählungsfeste sehen wir das erlauchte Paar zusammen beim Hochzeitsmahle<sup>60</sup>). —

Zu Tisch wird gerufen<sup>61</sup>). Sobald alle Platz genommen haben, werden die Speisen aufgetragen. Bei festlichen Gelegenheiten scheint der Truchsess unter Trommel- und Posaunenschall die Anordnung der Gänge selbst geleitet zu haben<sup>62</sup>). Tischregeln werden in unserem Gedichte nicht erwähnt. Jedoch scheint auch hier eine bestimmte Sitte und Ordnung herrschend gewesen zu sein; denn nur mit besonderer Erlaubnis erhebt sich Wigalois von der Tafel<sup>63</sup>).

---

<sup>55</sup>) 163, 20. Vergl. Parz. 131, 12 und 132, 20. <sup>56</sup>) 30, 32; 241, 15. Vergl. oben S. 15. <sup>57</sup>) 185, 12. <sup>58</sup>) 23, 7. <sup>59</sup>) 112, 17. <sup>60</sup>) 241, 35. <sup>61</sup>) 23, 8; 112, 17; 116, 7. <sup>62</sup>) 47, 25; 241, 24. <sup>63</sup>) 49, 28.

---



## Anhang VI.

### „Frou Minne.“

Minne heisst Andenken. Das Wort deutet auf das Hegen und Pflegen eines lieben Bildes im Gemüt, das Suchen, Sehnen und Finden des Herzens. Minne ist die einer erwählten Herrin gewidmete, dienstbare Liebe.

Solange das Rittertum sich noch auf seiner idealen Höhe erhielt und die Liebe in ihrer Reinheit und in ihrer seligsten Begeisterung reinen Adel der Gesinnung bewahrte, behielt das Wort seine edele Bedeutung. Es verliert sie aber, sobald das Suchen, Werben und Gewähren bestimmte Regeln für den Verlauf und besondere Stufen erhalten hat. Und dies ist der Fall im ritterlichen Minnedienste, dessen der Dichter absichtlich mit keinem Worte Erwähnung thut. Er feiert vielmehr die Minne<sup>64)</sup> als rechte, wahre Liebe, deren Wesen es ist, im Wesen des Anderen in Liebe aufzugehen, ihm sich hinzugeben in voller, ungeteilter und unwandelbarer Zuneigung.

„wand ir zweier sinne  
mit ganzen triuwen wurden ein,  
sô daz diu herze under in zwein  
heten beidiu einen muot.  
swaz si wolde daz dûhte in guot:  
ouch was sîn wille der frouwen jâ.  
sus versigelt diu minne dâ  
mit herzeliebe ir herze enein,  
sô daz diu liebe under in zwein  
eines willen pflâgen“<sup>65)</sup>.

Wirnt führt uns „frou Minne“<sup>66)</sup> vor als eine gewaltige Herr-

<sup>64)</sup> Vergl. Nbl. 273, 1. Walth. 27, 30. Parz. 127, 29—32. M. S. Hag. I, 302a. Lanzel. 1017—1019. <sup>65)</sup> 242, 4; 238, 2; 240, 18.

<sup>66)</sup> In ähnlicher Weise wird der „Sin“ als persönliches Wesen uns vorgeführt, mit dem sich der Dichter in einen Wortwechsel einlässt (149, 9—37). Diese Unterhaltung erinnert an eine ähnliche zwischen Hartmann und der „Minne“, vergl. Iw. 2971 ff. und 1577 und 7053. — Personifiziert erscheint ferner „diu Milte“ 275, 19 und „diu Sâlde“ 12, 17; 26, 26; 27 10 und an anderen Stellen, und „der Wunsch“ 236, 23 u. 237, 17, auch „diu Mâze“ 236, 25 (vergl. Benecke in s. Ausgabe S. 654).



scherein, welche Arme und Reiche, Grosse und Niedrige in gleicher Weise besiegt<sup>67</sup>), welche, bewaffnet mit scharfem Schwerte<sup>68</sup>), ihre Gegner ohne Kampf sich unterthänig macht<sup>69</sup>); denn ihre Waffen sind der Zauber der Schönheit<sup>70</sup>). Sie ist es, welche zu jeder Zeit Mut einflösst und ihre Diener zu Grossthaten anspornt.

„nu sprechet, wie sîn werde rât  
der ein krankez herze hât  
als er ze strîte rîten sol?  
dâ tuot im der gedinge wol  
und der muot, den im gît  
diu süeze Minne zaller zit“<sup>71</sup>).

Dies zeigt uns der Dichter an seinem Helden Wigalois<sup>72</sup>).

Diese Minne lohnt mit Seligkeit des Lebens und reinsten Lebensfreude<sup>73</sup>), freilich auch mit kummervollem Leide und mit weinenden Augen<sup>74</sup>). 206, 12 weist auf 199, 4 zurück:

„als ich iu ê hân geseit,  
herzeliep ist arbeit,  
ir ende bringet herzeleit“<sup>75</sup>),

und doch: „geêret sî dîn süezer nam!  
dir solde niemen wesen gram“<sup>76</sup>).

Und vortrefflich sagt der Dichter 243, 24:

„swer ie sô grôze nôt erleit  
durch frouwen, dem erteile ich, daz  
er si habe mit flize baz  
dan einer, der dâ heime lit  
unz man im eine frouwen gît  
der eigen er wol möhte sîn.  
daz nim ich uf die triuwe mîn  
daz der sô wol niht wirt gepflegen  
noch sô süeze bi gelegen,  
als der, durch die man kumber hât  
und diu ze hôhem gewinne stât:  
ich waene, dér minne nâhe gât.“

<sup>67</sup>) 109, 21; 199, 38; 261, 1. <sup>68</sup>) 208, 1. <sup>69</sup>) 208, 2; 109, 9 ff. <sup>70</sup>) 247 35; 109, 20. <sup>71</sup>) 116, 18; 248, 1. <sup>72</sup>) 130, 15; 165, 39; 205, 17. <sup>73</sup>) 261, 1—12. <sup>74</sup>) 207, 36 ff. und 194, 37. <sup>75</sup>) 165, 20; 200, 2 und 261, 1 ff. <sup>76</sup>) 207, 37.

